



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Johann Gutenberg, seine Zeit und seine Erfindung**

**Roderich, M.**

**Dresden [u.a.], 1875**

IV. Trennung Gutenbergs von Fust, ... - Ausbreitung der Buchdruckerkunst.  
Tod Gutenbergs, Fust und Schöffer.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9052**

an diesen 800 Gulden nicht genug gehabt, darum er ihm noch andere 800 Gulden gegeben habe.“ In dem Verzeichnisse seiner Forderungen sagte er geradezu, die sechshundert Gulden, welche er Gutenberg vorgeschossen habe, seien auf ihrer beiden gemeinschaftlichen Werk verwendet worden.

Man sieht, daß Fust die Absicht hatte, den gänzlichen Mangel Gutenbergs an Geldmitteln zu benutzen, um ihm für das vorgeschossene Geld soviel wie möglich zu entreißen, nicht nur von dem Druckwerkzeuge, sondern auch von den Exemplaren der Bibel.

Was die von dem Gerichte verordnete Rechnungsablegung Gutenbergs und Fusts für ein Resultat gehabt, ist nicht bekannt; ebensowenig die Art, auf welche die Exemplare der Bibel unter Beide mochten vertheilt worden sein. Daß Gutenberg die ihm von Fust zur Anschaffung des Werkzeuges vorgeschossenen 800 Gulden nicht habe zurückzahlen können, und daß demnach sein Druckapparat an Fust ausgeliefert worden, ist gewiß. Es möchte dies wohl schon aus dem Umstande hervorgehen, daß Gutenberg erst fünf Jahre später wieder ein bedeutendes Druckwerk lieferte und zwar ein mit kleinen, von den Typen der Bibel, der Mahnung wider die Türken und der Ablassbriefe mehr oder weniger verschiedenen Buchstaben gedrucktes, das *Catholicon* nämlich. Der Syndicus der Stadt Mainz, Conrad Humery, verpflichtet sich in einer Urkunde vom 24. Februar 1468 gegen den Erzbischof von Mainz, Adolph von Nassau: „etliche formen, Buchstaben, instrument, gezuhe (Werkzeuge) und anderes zum truckwerk gehörende“, welche Johann Gutenberg nach seinem Tode zurückgelassen habe und die sein (Humerys) Eigenthum seien, nur in der Stadt Mainz und sonst nirgends zum Drucken zu gebrauchen, im Falle aber, daß er sie verkaufen wolle und ein Mainzer Bürger soviel dafür böte, als ein Fremder, dieselben vorzugsweise dem Bürger zu überlassen\*).

Alle Bibliographen (ausgenommen Dahl) haben aus dieser Urkunde geschlossen, daß Gutenberg sein erstes Druckwerkzeug zu Ende des Jahres 1455 an Fust abgetreten haben müsse.

#### IV.

##### Trennung Gutenbergs von Fust,

sein Weggang nach Straßburg und seine Rückkehr nach Mainz, wo er eine neue Druckerei begründet. Verläßt darauf Mainz und geht nach Eltwill in den Hofdienst des Kurfürsten Adolph II. und überläßt seine Druckerei in Eltwill dem Verwandten Bechtermünze. — **Ausbreitung der Buchdruckerkunst. Tod Gutenbergs, Fust und Schöffer.**

Was Gutenberg in der nächsten Zeit nach dem Prozesse unternommen habe, darüber findet sich nirgends anders eine Nachricht, als in dem Berichte des Joh. Friedrich Faust von Aschaffenburg, welcher meldet: „Johann von Guten-

\*) Joannis, Script. Rer. Mogunt. T. III, 424. — Köhler, Ehrenrettung Gutenbergs. — Würdtwein, Biblioth. Mogunt. D. 96.

berg ist über das Urtheil des Gerichtes zu Gunsten Fausts sehr zornig worden, darumb er nicht allein bei Anhörung des eydt nicht gewesen, sondern auch bald darauf von Mentz sich hinweg gen Straßburg gethan und sind ihm dahin etliche Gefährden nachgefolget, und eine gänzliche Trennung geschehen, daß solche herrliche Kunst nicht mehr ist geheimb behalten blieben, sondern allenthalben von dato angelegten Instruments, so Ao. 1455 datiret, ausgebreitet werden und Hans von Petersheim, ein Diener Johannis Faustens und Peter Schöffers, im vierten Jahr hernach Ao. 1459 zu Frankfurt, andere, sonderlich als Mentz Ao. 1462 verräthlich erobert und umb ihr Freyheit kommen, folgendts anderswo sich niedergethan und solche Kunst ohngescheuet getrieben, offenbahret und gemein gemacht haben.“

Daß Gutenbergen der Versuch, zu Straßburg neue Verbindung anzuknüpfen, mißlungen sei, ist gewiß. Er verließ wiederum Straßburg und legte mittelst der Vorschüsse des Doctors Humery in Mainz eine neue Druckerei an, in welcher er 1460 den Druck des Catholicon\*) des Johann De Janua (eines weitfichtigen Werkes) beendet hat, eine Arbeit, zu welcher, für ihn wenigstens, drei Jahre erforderlich waren. Eben so wahrscheinlich ist es, daß nach der Trennung einige Gehülfen nach Straßburg gezogen seien und die Kunst zuerst nach dorthin verbreitet haben. Auch Albert Pfister ist wohl damals von Mainz nach Bamberg ausgewandert. Fust und Schöffler dagegen errichteten eine eigene Druckerei, aus welcher sie bald Werke hervorgehen ließen, die noch heute als Meisterstücke der Buchdruckerkunst bewundert werden. Daß sie ihre Werkstätte im Hofe zum Jungen belassen haben sollten, ist nicht glaublich. Aus einer Urkunde vom 5. September 1476 lesen wir, daß Peter Schöffler damals im Besitze des Hauses Humbrecht in der heutigen Schustergasse war. Aus einem alten Manuscripte über die Eroberung von Mainz 1462 geht hervor, daß Fust dieses Haus in diesem Jahre schon besaß. Schon hieraus wird es sehr wahrscheinlich, daß er es auch schon 1455 besessen und bewohnt habe. Diese Wahrscheinlichkeit wird aber zur Gewißheit durch die Thatsache erhoben, daß Fust die Eidesleistung wegen seiner Forderungen gegen Gutenberg in dem Barfüßerkloster, welches dem Hause Zum Humbrecht unmittelbar gegenüber lag, veranstaltete. Dies Haus wird in einer Urkunde von 1510 und in einem Baubescheide von 1524 ausdrücklich das Druckhaus genannt.

Daß Gutenberg neben Fust eine eigene Druckerei in Mainz besessen und Bücher gedruckt habe, kann man neben der Folgerung, zu welcher das Erscheinen des umfangreichen Catholicon im Jahre 1460 berechtigt, auch aus einer Nachschrift schließen, welche in der Chronik der Päpste und Kaiser (Chronicon summorum Pontificum Imperatorumque) von Johann Philipp de Lignamine, gedruckt zu Rom 1474, enthalten ist.

Es ist bemerkenswerth, daß in der, ebenfalls 1474 zu Cöln gedruckten Chronik des Nolevink de Laer die Vermehrung der Buchdrucker auch unmittelbar nach dem Erdbeben zu Neapel im Jahre 1457 erwähnt wird. Lignamine konnte obige Nachricht über Gutenberg, Fust und Mentel, mit der Angabe der Bogenzahl,

\*) Bereits Ende des vorigen Capitels erwähnt.

Johann Gutenberg.

welche sie täglich druckten, nur von den deutschen Buchdruckern Schweynheim und Pannartz erfahren haben\*), welche zu Anfange des Jahres 1465 aus Deutschland nach Rom gekommen waren und übrigens so wenig, wie Ulrich Zell von Hanau, welcher um dieselbe Zeit von Mainz nach Cöln gekommen war, wußten, daß Gutenberg kein geborener Straßburger war. Der Umstand, daß diese Nachricht unter dem Jahre 1458 steht, beweist übrigens nicht, daß Mentelin schon in diesem Jahre zu Straßburg mit beweglichen Buchstaben gedruckt habe, da das Beispiel des Novelink die Veranlassung zur Einschlebung derselben nach der Erwähnung des Erdbebens in Neapel ahnen läßt, und da das älteste von den datirten Druckwerken desselben von 1466 ist. (Das letzte seiner Druckwerke ist von 1477, er starb im Februar 1478.)

Von Gutenberg kennt man übrigens kein älteres, nach der Trennung gedrucktes Werk, als das schon oben erwähnte *Catholicon*, von 373 großen, eng gedruckten Folioblättern, mit dem Datum 1460, während Fust und Schöffer schon nach Verlauf von nicht ganz zwei Jahren, am 14. August 1457, den prachtvollen Pfalter von 174 Blättern in Folio beendigten, nach abermals zwei Jahren, am 29. August 1459, die zweite Auflage desselben, am 6. October desselben Jahres des *Rationale Durandi* von 169 Folioblättern, mit kleinen Buchstaben gedruckt, und am 25. Juni des folgenden Jahres 1460 die *Constitutiones Clementis V.* in 51 Folioblättern lieferten, worauf, nach einem Zwischenraume von mehr als zwei Jahren, am 14. August 1462 die lateinische Bibel folgte. Man sieht, daß die ersten Buchdrucker viel Zeit brauchten, um ein großes Druckwerk zu vollbringen. Die Ursache war, weil sie die Stempel und Matrizen selbst anfertigen und die erforderlichen Buchstaben selbst gießen mußten. Waren diese aber einmal gegossen, so ging es in Folge der ununterbrochenen Uebung mit jeder neuen Auflage rascher.

Das *Catholicon* des Johannes De Janua (ein Wörterbuch der lateinischen Sprache), welches Gutenberg 1460 im Drucke beendet hat, ist in seinen 373 eng gedruckten Folioblättern ein sehr achtungswerthes Erzeugniß seiner Kunst, aber trotzdem ein augenfälliger Beweis, daß er an Kunstfertigkeit seinem Schüler Schöffer sehr bedeutend nachgestanden habe. Die Buchstaben sind die lateinischen der Zeit, von der Form und Größe jener des *Rationale*, allein bei Weitem nicht so vollkommen gleich unter sich, nicht so zierlich, nicht so rein und so scharf, sondern übel geformt, mager, gracelig und stumpf. Daß das Werk 1460 vollendet worden sei, sagt die Schlußschrift, welche auf der ersten Seite des vorletzten Blattes gedruckt ist, ausdrücklich. Obwohl Gutenberg in diesem *Catholicon* nicht als Drucker genannt ist, so ist es dennoch nicht im mindesten zweifelhaft, daß das Werk ihm angehöre; denn 1460 bestanden zu Mainz nur zwei Druckereien, die Fust und Schöffer'sche und die Gutenbergs; nun aber ist das *Catholicon* mit Buchstaben gedruckt, welche in keinem einzigen der von Fust und Schöffer gedruckten Bücher vorkommen, während sie sich ganz genau in dem *Vocabularium latino-teutonicum* wiederfinden, welches Heinrich und Nicolaus Bechtermünze laut der Schlußschrift

\*) Dies geht aus einer Stelle hervor, wo Jacobus sagt, daß Conrad Schweynheim, Arnold Pannartz und Ulrich Gallus (Hahn), ausgezeichnete deutsche Buchdrucker, nach Rom gekommen seien, zuerst die Buchdruckerkunst dort eingeführt haben und 300 Bogen jeden Tag druckten (*trecendas cartas per diem imprimentes*).

1467 zu Eltvil gedruckt haben. Daß aber diese Druckerei in Eltvil nur von Gutenberg herrühren könne, geht daraus hervor, daß der Kurfürst Adolph II., welcher daselbst sein Hoflager hatte, denselben durch ein Decret vom 18. Januar 1465 in seinen Hofdienst genommen hat, wodurch Gutenberg veranlaßt worden war, seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Eltvil zu nehmen und die Druckerei unter dem Namen von Andern auszuüben. Dazu kommt, daß Heinrich Bechtermünze im Jahre 1464 seine Tochter Elisabeth an einen Vetter Gutenbergs, Jacob Gensfleisch von Sorgenloch zu Eltvil, verheirathet hatte, wodurch Gutenberg mit Bechtermünze in Verwandtschaft getreten war und ohne Zweifel auch bestimmt wurde, die Betreibung seiner Druckerei gerade diesem zu überlassen.

Weitere Gründe sind, daß Just und Schöffer fast kein einziges Buch gedruckt haben, ohne sich in der Schlußschrift zu nennen oder wenigstens ihr Wappen beizusetzen. Auch ist die Schlußschrift des *Catholicon* sehr verschieden von den Schlußschriften Just's und Schöffer's, welche bisher nur gesagt hatten, daß das Werk ohne Hülfe der Feder durch eine künstliche Erfindung zu drucken und Buchstaben einzuschneiden (*imprimendi ac caracterizandi*) gemacht sei, während Gutenberg das Geheimniß der Kunst mehr enthüllt, sagend, das Buch sei durch das bewundernswürdige Zusammenpassen, Verhältniß und Gleichmaß der Patrizen und der Formen (Matrizen) gedruckt und zu Stande gebracht worden. Daß der Erfinder hier selbst spreche, geht nicht nur aus dieser Angabe hervor; sondern hauptsächlich daraus, daß er mit Bestimmtheit die Stadt Mainz als den Ort der Erfindung bezeichnet, sagend, Gott habe sie vor allen Völkern der Erde gewürdigt, sie mit einem so hohen Geisteslichte und freien Geschenke seiner Gnade zu verherrlichen. Auch die Bescheidenheit, mit welcher die Erfindung nicht als menschliches Verdienst, sondern als ein freies Gnadengeschenk Gottes bezeichnet und erklärt wird, das Buch sei unter dem Beistande des Allerhöchsten, auf dessen Wink die Zungen der unwürdigen Kinder beredt werden, vollbracht worden, verräth den Erfinder. Nur der Erfinder selbst, nur Der, welcher nach eifrigem Suchen im Dunkeln, plötzlich, wie wenn ein überirdisches Licht auf ihn niederstrahlte, die Idee empfangen, nur wer die unaussprechliche Freude empfunden, mit welcher das Ausblitzen einer großen Idee die Seele erschütterte, konnte es so tief fühlen, daß alles Große, Unvergängliche, auf die Schicksale der ganzen Menschheit gewaltig einwirkende, dem Menschen nur von Gott kommen konnte.

Gutenberg gehörte zu den tief sinnigen Denkern, deren erleuchteter Genius (*altum ingenii lumen*) zur Empfängniß großer Ideen und der wichtigsten Erfindungen geeignet, aber, eben wegen jenes überwiegenden Sinnes für das Ganze und Große, minder geschickt für das Einzelne und Kleine der Ausführung ist. Schöffer dagegen war einer von den leicht auffassenden Köpfen, deren praktische Gewandtheit und Geschicklichkeit sie vorzüglich zur Verfolgung eines gegebenen Gedankens und zur Vervollkommnung einer gemachten Erfindung geschickt macht. Darum wurde Gutenberg von ihm in den Augen der Menge, welche das höhere Verdienst in der bescheidenen Hülle weder zu würdigen, noch von den schimmernden Neußerlichkeiten oberflächlicher Köpfe anzuerkennen versteht, verdunkelt. Darum sagte er gleichsam, seinen Namen unter sein Werk *Catholicon* zu setzen. Es ist dies weder

der erste, noch der einzige Fall, wo die großartigen Zugeständnisse eines schöpferischen Genius durch die untergeordneten Fähigkeiten des bloßen Talentes mit Correctheit und Geschmac ausgeführt wurden.

Wenn wir lesen, daß vor der Anwendung der Holzschneidekunst für den Druck von Büchern, eine rein geschriebene Bibel hundert Kronen werth war, ein Meßbuch für 20 alte Thaler verkauft wurde, eine gute Abschrift des Corpus juris 1000 Gulden kostete, so läßt sich auf den Preis des Catholicon zur Zeit seines Erscheinens schließen. Um 1465 kostete es 41 Goldgulden und 1475 nur 13.

Im Jahre 1462, den 25. Juni beendigte Fust und Schöffer den Druck einer lateinischen Bibel mit den schönen, gothisch-lateinischen Typen, mit welchen sie schon die Schlußschrift des Rationale Durandi und den Text der Constitution Clemens V. (1460) gedruckt hatten.

Bald nach dem Erscheinen dieses Meisterwerkes, am 28. October 1462, wurde die Stadt Mainz durch Adolph von Nassau, welchen Pius an die Stelle des entsetzten Erzbischofs Diether von Hsenburg auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz berufen hatte, verrätherischer Weise überfallen, nach tapferer Gegenwehr der Bürger in langem, blutigen Kampfe erobert, zum Theile verbrannt und der Plünderung preisgegeben. Auch das Druckhaus Fust's auf der Schustergasse brannte nieder und Gutenberg scheint durch den Brand und die Plünderung in seinem Hauswesen so gestört worden zu sein, daß er seine Druckerei nicht wieder fortzuführen vermochte, da er zwei Jahre nach der Eroberung und Plünderung der Stadt in die Hofdienste des Erzbischofs Adolph trat und keine Spur von einem Druckwerke vorhanden ist, welches er in der Zwischenzeit gedruckt hätte.

Die Buchdruckergehülften wanderten demnach aus und verbreiteten die Kunst in ferne Länder, wie Trithemius, J. F. Faust und Joh. Schöffer bezeugen und wir bereits S. 34 angedeutet haben. Von der Verbreitung der Kunst nach Bamberg und nach Frankfurt um 1458 und 1459 haben wir S. 28 Erwähnung gethan. Nach Straßburg mochte die Kunst auch schon vor 1462 gebracht worden sein, denn Schöffer sagte dem Trithemius, daß dieselbe dorthin zuerst verbreitet worden. Kaiser Friedrich nennt den Johann Mentel in dem ihm ertheilten Adelsdiplom den ersten Buchdrucker dieser Stadt. Mentel's ältestes Buch mit einem überdieß nur geschriebenen Datum ist von 1466. Gleichzeitig mit ihm druckte Heinrich Eggestein. Bald nach 1462 brachte sie Ulrich Zell von Hanau nach Cöln\*), doch ist das erste von ihm gedruckte und mit einem Datum versehene Buch (Chrysostomus, super Psalm quinquages) erst von 1466. Peter von Olpe, Joh. Kölhoff von Lübeck und Konrad Winters von Homburg druckten in Cöln um 1570, Arnold Terhoernen und Johann Baldenaer um 1471. Nach Italien wurde die Kunst sehr frühe verbreitet, Conrad Schweynheim und Arnold Pannartz\*) druckten schon im Jahre 1465 im Kloster Subiaco bei Rom den Donat und den Lactantius, welcher am 30. October beendigt wurde. Im Jahre 1467 zogen sie nach Rom und druckten daselbst zuerst die Briefe des Cicero. Ulrich Hahn von Wien war schon etwas früher durch den Cardinal Turrecremata dahin berufen worden und beendigte am 31. De-

\*) S. 34 schon angedeutet.

cember 1467 den Druck von dessen Meditationes. Georg Lauer von Würzburg wurde 1469 vom Cardinal Caraffa nach Rom berufen. Zwischen 1471 und 75 waren schon an zwanzig andere Buchdruckereien daselbst. Im Jahre 1469 druckte Johann von Spira (Speier) zu Venedig den Plinius. Sein Bruder Wendelin und Nicolaus Zenson druckten daselbst seit 1470, Aldus Manutius seit 1476. Bald nach der Verbreitung der Kunst hatte Italien mehr Druckerpressen als das ganze übrige Europa zusammen. Nach Frankreich kam die Kunst im Jahre 1469 durch Martin Krantz, Ulrich Gering und Michel Friburger, welche durch Johann de la Pierre, Prior der Sorbonne, nach Paris berufen worden waren und in dem Hause der Sorbonne selbst druckten, zuerst die Briefe des Gasparini um 1470, dann die Epistolae cynicae des Krates, im Jahre 1475 aber die lateinische Bibel. Als Ludwig XI., König von Frankreich, erfahren hatte, daß in Mainz „Leute von großer Geschicklichkeit im Schneiden von Punzen und Buchstaben waren,“ befahl er, den geschickten Münzgraveur Nicolaus Zenson dahin zu schicken, um diese Kunst heimlich zu erlernen und zu entwenden\*). Laire in seiner Typographia romana S. 42 sagt, daß Zenson um 1462 nach Deutschland gekommen sei, um diese Kunst zu erlernen. Doch kehrte Zenson nicht nach Frankreich zurück, welches um 1464 von bürgerlichen Kriegen zerrissen wurde, sondern er wandte sich nach Venedig, wo er im Jahre 1470 die Briefe des Cicero und 1471 den Decor Puel-larum druckte und die Form der Buchstaben sehr verschönerte. In Belgien wurde die Buchdruckerkunst zuerst durch Johannes de Westphalia und seinen Genossen Theoderich Martens zu Alost geübt, wo 1473 das Speculum conversionis peccatorum erschien. Doch druckte Ersterer auch zu Löwen. Colard Mansion druckte seit 1474 zu Brügges. In Holland waren die ersten Drucker Ketlaer und Leempt, welche gemeinschaftlich seit 1473 zu Utrecht druckten. Nach England wurde die Buchdruckerkunst durch William Caxton gebracht. Er hatte sich seit 1464 in den Niederlanden, namentlich in Brügges und im Jahre 1471 in Köln aufgehalten, wo er die Geschichte von Troja des Raoul Le Frère in's Englische übersetzte und druckte. Seine Typen haben große Aehnlichkeit mit denen des Buchdruckers Colard Mansion zu Brügges. Das erste datirte Buch aus seiner Presse zu London ist von 1474. Das erste zu Oxford gedruckte Werk, Expositio S. Hieronymi in symbolum Apostolorum, ist von 1478.

Im Jahre 1464 druckten Fust und Schöffer einen Ablassbrief des Papstes Pius II., datirt aus Rom vom 11. November 1463. Am 17. December 1465 beendigten sie den Liber sextus decretalium in 141 Folioblättern. In demselben Jahre erschien ihre erste Ausgabe des Cicero De Officiis, welcher am 4. Februar 1466 schon die zweite folgte. Nachdem bald darauf die Grammatica vetus rhytmica in 11 kleinen Folioblättern erschienen war, reiste Fust zwischen den Monaten März und Juli des Jahres 1466 nach Paris, um da seine Verlagswerke zu verkaufen. In der Bibliothek zu Genf befindet sich ein Exemplar der Ausgabe des Cicero von 1466.

Da die Pest in demselben Jahre in Paris herrschte und in den Monaten

\*) Vergl. De Boze, Mémoires de l'Académie des Inscript. T. XIV. p. 236.

August und September 40,000 Menschen hinraffte, so vermuthet man mit höchster Wahrscheinlichkeit, daß Just in diesem Jahre zu Paris an dieser Krankheit gestorben sei; denn in der Schlußschrift der kaum 6 Monate später, am 6. März 1467, fertig gewordenen Auflage des Thomas von Aquin ist Peter Schöffer allein als Drucker genannt.

Wir haben bereits oben erzählt, daß Gutenberg im Jahre 1465 in die Hofdienste des Erzbischofs Adolph getreten und nach Eltvil gezogen sei, seine Druckerei aber seinem Verwandten Bechtermünze übergeben habe. Nur kurze Zeit genoß er das bescheidene, ihm nach so vielen Opfern und Widerwärtigkeiten so spät zu Theil gewordene Glück. Er starb nicht lange vor dem 24. Februar 1468. Daß er die Druckerei an Nicolaus Bechtermünze in Eltvil, dessen Bruder Heinrich schon im Monat Juli 1467 als Führer der Gutenbergischen Druckerei gestorben war, verkauft habe, geht daraus hervor, daß derselbe am 5. Juni 1469 eine zweite Auflage des *Vocabularium Ex quo*, ganz mit denselben Buchstaben, wie die erste gedruckt und mit seiner Namensunterschrift versehen, lieferte. Die Bechtermünze gehörten zu einem alten Patriziergeschlechte der Stadt Mainz, besaßen ein freiadliges Haus daselbst und waren demnach als Mainzer Bürger zu betrachten.

Gutenberg starb arm und kinderlos. Sein Tod erregte kein Aufsehen bei seinen gleichgültigen, undankbaren Zeitgenossen. — „Undank ist der Welt Lohn!“

Wir würden nicht einmal wissen, wo seine entfesselte Hülle dem Schooße der Erde zurückgegeben worden, wenn sich nicht die Grabschrift, welche einer seiner Verwandten, Adam Gelthuß zur jungen Uben, aus dem Geschlechte Zum Jungen, zu seinem Andenken verfaßt hat, zufällig erhalten hätte. Sie lautet:

D. O. M. S.

Joanni Gensfleisch,

artis impressoriae repertori, de omni natione et lingua optime merito, in nominis sui memoriam immortalem Adam Gelthus posuit. Ossa ejus in ecclesia D. Francisci moguntina felicitates cubant\*).

Schöffer starb in der Zeit zwischen dem 21. December 1502 und dem 27. März 1503, sein Nachfolger war sein Sohn Johann Schöffer, welcher Ende März 1503 den *Mercurius Trismegistus* und dann die *Informatio de genealogia b. Virginis* herausgab. Am 6. März 1505 erschien aus letzteren Presse die erste deutsche Uebersetzung der römischen Geschichte des Titus Livius, in 410 Folioblättern mit vielen Holzstichen, auf welchen man die Römer in spanischer Tracht und in der ritterlichen Rüstung des Mittelalters kämpfen und Kanonen mit sich führen sieht. Im Jahre 1516 lieferte er eine neue Auflage des Pfalters (fünfte und letzte), 1518 eine lateinische Ausgabe des Titus Livius, 1519 bis 1523 mehrere Werke von Ulrich von Hutten und von Erasmus von Rotterdam.

\*) D. h. dem um alle Nationen und Sprachen hochverdienten Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch (Johann Gutenberg) hat Adam Gelthuß dieses Denkmal zum unsterblichen Andenken seines Namens gesetzt. Seine Gebeine ruhen in der Kirche des heiligen Franziskus zu Mainz.

Sein letztes Werk war die Bamberg'sche Halsgerichtsordnung, welche am 20. Mai 1531 erschienen ist. Daß Johann Schöffer im Laufe der nächsten zwei Monate, also im Juni oder Juli 1531 gestorben sein müsse, geht daraus hervor, daß in der Schlußschrift des im Monat August desselben Jahres erschienenen Werkes Vitalis pro conservanda sanitate sein Nefse Ivo als Drucker genannt ist, welcher wahrscheinlich im Jahre 1552 oder 1553 starb, da das letzte von ihm gedruckte Buch: „Des heiligen römischen Reichs-Ordnungen“ vom 20. Januar 1552 datirt ist. Gerade ein Jahrhundert früher hatte sein Großvater, Peter Schöffer, begonnen, wirksamen Antheil an der Förderung der Buchdruckerkunst zu nehmen.

## V.

### Ueber die angeblichen Ansprüche der Stadt Harlem auf die Erfindung der Buchdruckerkunst.

Die Ansprüche der Stadt Harlem auf die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst sind je öfter wiederholt, desto häufiger bestritten, widerlegt und in ihrer gänzlichen Grundlosigkeit dargestellt worden. Schon die deutsche Gesellschaft zu Göttingen rief den Harlemern 1740 kurz und derb zu:

Ihr Reider laßt das wilde Schrein,  
 Gebt Euren müden Kehlen Ruh',  
 Die edle Kunst der Druckereim  
 Kommt Niemand als dem Deutschen zu;  
 Sie ist durch unsern Witz erfunden,  
 Der falsche Dunst ist längst verschwunden,  
 Den Harlem oder Peking macht.  
 Wer uns auf Costers Tafeln weist  
 Und der Sinesen Formen preiset,  
 Siebt auf der Gründe Werth nicht acht.

(Köhlers Ehrenrettung Gutenbergs, S. 107.)

Die Cöln'er Chronik, nach dem Berichte Ulrich Zells (gedruckt zu Cöln im Jahre 1499 bei Joh. Koelhoff), erwähnt unter 5 ausdrücklich, daß die in Holland gedruckten Donate, welche der in Mainz erfundenen Kunst zum Vorbilde gedient oder vielmehr der Anlaß dazu gewesen sein sollen, blos Tafeldrucke waren. Der Chronikschreiber selbst deutet dies an, indem er sagt, daß die Mainzer Kunst viel subtiler und meisterlicher erfunden sei, als die holländische Manier, und daß nur der erste Anfang (dat beghynne) jener von dieser entnommen sei. Daß das erste Beginnen der Erfindung Gutenbergs der Tafeldruck gewesen sei, ist durch Peter Schöffer's, Vergellanus' und Joh. Friedr. Faust's Zeugnisse klar erwiesen. Daß es übrigens unwahrscheinlich ist, daß die in Holland mit festen Tafeln gedruckten Donate älter als der von Gutenberg gedruckte seien, und daß dieser die Anwendung des Tafeldruckes auf den Druck von eigentlichen Büchern von jenen holländischen Donaten entnommen habe, werden wir bald sehen. Hatten die Harlemern schon vor 1450 bewegliche Metalltypen, was blieb dann Wesentliches zu erfinden übrig? Doch ganz deutlich und ausdrücklich sagt uns Mariangelus